

L: Röm 13, 8-10

Ev: Lk 14,25-33

## DAS UNERFÜLLTE DESIDERAT

Dieses Evangelium ist vor allem so wichtig, weil ich denke, dass es bis heute kaum wirklich ernst genommen wird. Jüngerschaft ohne jegliche Form von „Besitz“ – wie soll denn das gelingen? Dabei geht es ja gar nicht darum, dass man auf jede materielle Basis verzichten muss. Auch Jünger leben nicht von Luft alleine. Es geht aber um jede Art von Besitz, der bindet, an der Beweglichkeit hindert, den Horizont einschränkt und dann vielleicht auch noch verteidigt werden muss. Diese Besitzlosigkeit, zu der Jesus die Jünger auffordert, nötigt uns immer wieder darüber nachzudenken, was denn unsere Aufgabe ist, und was es vor allem mit dem „Reich Gottes“ auf sich hat, dessen Ankunft die Jünger anzusagen haben. Es geht dabei, wie angedeutet, nicht bloß um materiellen Besitz, sondern vielleicht sogar noch mehr um geistige Besitztümer.

Ich denke zurück an meine Kinder- und Jugendtage, als ich mit meinem besten Schulfreund regelmäßig die Wälder in unserer Umgebung durchstreift habe. Damals war die Zeit, als die Babyboomer im Teenager Alter waren. So wie wir, haben auch andere Buben sich in den Wäldern bewegt. Manche haben sich in Banden organisiert und dann im Wald ihre Burgen gebaut. Freilich haben die Banden dann oft genug „Krieg“ gegeneinander geführt und einander die Burgen wieder zerstört. So mussten also die Burgenbauerbanden immer ihren Besitzstand sichern oder gegen andere Banden in den Kampf ziehen.

Mein Freund und ich haben dagegen beschlossen, keine Burgen zu bauen, obwohl so etwas ja auch Spaß machen kann. Wir wussten, dass auch wir dann immer wieder in diese Konflikte hineingezogen werden, auf unsere Burg aufpassen müssen, bzw. weil dies gar nicht immer möglich war, sie auch immer wieder reparieren müssen. Da haben wir von Anfang an nicht mitgemacht. Das Einzige, das wir im Wald hinterlassen haben, waren eingeritzte Erkennungszeichen in einigen Bäumen – einfach als Wegmarken für „unsere“ Pfade. Das war damals eine Raute mit eingezeichnetem Kreuz und vier Punkten. Vielleicht würde man heute nach mehr als 40 Jahren dieses Zeichen an manchen Bäumen noch finden. So gehörte uns praktisch der ganze Wald, wir waren an keinen Ort gebunden, mussten nichts verteidigen und waren frei. Der Wald war das Gegebene.

Wenn es heute so viele Konflikte in der Kirche gibt, so habe ich den Eindruck, dass es wie bei den Bubenburgen ist. So viele müssen ihre theologischen Burgen verteidigen oder gegen andere Burgen kämpfen. Dabei sind sämtliche Burgen nur von Menschen gemachte Konstrukte. Nur das nackte Leben selber ist wahr.

Jesus ist gekommen, um nichts anderes als das Leben zu verkünden und das Leben zu ermöglichen. Er hat die Jünger nie aufgefordert, dogmatische Dome zu bauen, also Ideen, die man weder beweisen noch widerlegen kann. So viele Geschichten und Konstrukte – viele davon machen den Menschen das Leben nur schwer.

Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das ist das Zentrum. Und unsere Frage ist im Grunde nur: Was hilft den Menschen wirklich zum Leben. Hier und jetzt! Der Heilige Geist ist der Tröster hier und jetzt und nicht der Vertröster auf ein Jenseits.

Eine „Arme Kirche für die Armen“ ist nicht bloß im materiellen Sinne bescheidener, sondern auch im geistlichen. Sie nötigt die Menschen nicht mehr, sonderbare Dinge zu glauben, für die man viel „Glaubenskraft“ aufwenden muss, um sie für wahr halten zu können, ohne jeglichen Anhaltspunkt in der Wirklichkeit. Diese Konstrukte tragen nicht mehr. Es sind Burgen, die langsam verrotten.

Das Leben aber geht weiter und das Leben selber erweist sich als wahr. Der Jünger ist einer, der keinen Geschichten verpflichtet ist, sondern ausschließlich dem Leben.